

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Diejenigen Personen, welche die Agentur einer Feuer- versicherungsgesellschaft in der hiesigen Gemeinde über- nommen haben, werden aufgefordert, ihre Geschäftsbücher zwecks Prüfung in der Zeit vom 22. bis inkl. 29. d. Mts. auf Zimmer 3 vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zur Vereinfachung des Geschäftsganges sind künftig die Reklamationsgesuche von Mannschaften des Beur- laubtenstandes und des Landsturms, sowie Gesuche von Firmen um Zurückstellung von Arbeitern unter Bei- fügung der etwa erforderlichen Nachweise und ausführ- licher Begründung nicht mehr beim Bezirkskommando oder Hauptmeldeamt, sondern ausschließlich mir ein- zureichen.

Höchst a. M., den 15. Januar 1915.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Minister des Innern macht darauf aufmerksam, daß dem Kriegsministerium fortgesetzt Gesuche um Be- willigung von Unterstützungen an Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, sowie um Prüfung von Be- scheiden auf solche Gesuche zugehen. Da das Kriegs- ministerium für die Behandlung dieser Gesuche nicht zuständig ist, so erleiden diese eine unerwünschte Ver- zögerung. Unterstützungsbedürftige, die berechtigt zu sein glauben, einen Antrag auf Gewährung von Kriegsunter- stützung stellen zu können, wollen sich an den Gemeinde- vorstand ihres Aufenthaltsortes wenden, der die Anträge prüft und an mich weitergibt.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

26) Nachdruck verboten.

„Kommst auch nach Altenau?“

„Nein. Ich fahre nach Drachenberg, wo ich mir Wohnung suchen will. In zwei Tagen kommt der neue Bachwirt.“

„Na, lang wirst ja nit fort sein von Friedleiten und viel Glück und Segen auch, Bachwirtin, zum neuen Bund!“

Die Bachwirtin antwortet nicht mehr. Sie kutschiert selbst und gibt ihrem Pferd jetzt die Peitsche, daß es wie rasend ausgreift und das leichte Wäglein bald den Blicken der beiden Männer entzieht. Lachend treibt auch der Leichwirt seine Fuchsstute wieder an.

„Der hängt der Himmel auch nit voller Geigen, scheint's! Na, wird sich schon geben, wenn sie erst die reiche Bäuerin spielen kann. Fein heimlich haben sie's angestellt, das muß ich sagen — kein Mensch hätt's denken können, daß der alte Zeetich noch so was im Sinn hat... bei seinem Geiz! Aber die Bachwirtin wird ihn schon leichter machen jetzt...“

Pauli schweigt. Da besinnt sich der Leichwirt darauf, daß der Zeetich auch eine Tochter hat und Pauli diese liebt. Deshalb setzt er mitteilend hinzu: „Glaub's wohl, daß es dich hart ankommt. Wäre eine gute Ver- sorgung gewesen für dich, wenn du's hättest durchsehen können, als Eddam auf den Zeetichhof zu kommen. Jetzt wirst dir wohl 's Maul wischen müssen.“

Aber da bräust der sanfte Pauli plötzlich heftig auf: „Gar nit! Erst recht nit! Heut noch geh ich zu ihm und erzwing's, daß er mir die Kofel gibt. Hab mir's lang genug überdacht heut nacht: für mich ist's ein Glück!

Zur Festsetzung der Unterstützung im hiesigen Kreis ist lediglich der Kreisausschuß zuständig.

Die Einreichung von Gesuchen oder die Anbringung von Beschwerden über Entscheidungen des Kreisaus- schusses bei anderen Behörden (Kriegsministerium, Gene- ralkommando, Regierung usw.) ist zwecklos, da Entscheide des Kreisausschusses endgültig sind.

Höchst a. M., den 9. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 16. Januar 1915..

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Jugendwehr.

Heute abend 8 $\frac{3}{4}$ Uhr Instruktionsstunde in der alten Schule. Instruiert wird über Vorpostendienst. Ich hoffe, daß jeder, der nicht durch einen dringenden Grund verhindert ist, erscheint. — Diejenigen, welche noch nicht im Besitz einer Mütze sind, können dieselbe vor Beginn der Stunde erhalten. Einige sind im Besitz einer Armbinde, erscheinen aber in der letzten Zeit nicht mehr zu den Übungen. Denselben möchte ich mitteilen, daß die Ju- gendkompanie auf passive Mitglieder Verzicht leistet.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1915.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Ein Fehen Papier.

In England und noch mehr in den Vereinigten Staaten von Amerika wird ein angebliches und jeden- falls mißdeutetes Wort des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in unzähligen Artikeln und Reden als Beweis für die Leichtfertigkeit angeführt, mit der Deutschland den Krieg durch Einbruch in neutrales belgisches Land begonnen habe. Das Wort findet sich in einem Bericht des englischen Botschafters in Berlin Goshen über seine letzte Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler. Diese fand am 4. August abends im Arbeitszimmer des Reichs- kanzlers statt. Vorangegangen war die Sitzung des Reichstags mit der denkwürdigen Kanzlerrede, in der Herr von Bethmann Hollweg, damals noch ohne genaue Kenntnis der geheimen neutralitätswidrigen Abmachungen der Brüsseler Regierung mit England, frank und frei

den deutschen Einmarsch in Belgien als ein notge- drungenes Unrecht bezeichnet hatte. An die Reichstags- sichtigung hatte sich unmittelbar die Uebergabe des englischen Ultimatums an den Staatssekretär v. Jagow in den Räumen des Reichstags angeschlossen.

Ueber seinen Abschied vom Reichskanzler berichtet Goshen, Herr v. Bethmann habe mit starker Empörung über die Begünstigung der russischen Kriegspartei durch Gresh und die schwere Verantwortung der englischen Poli- tik für das über Europa hereinbrechende Unheil ge- sprochen. Dabei sei auch in bezug auf den belgischen Neutralitätsvertrag das Wort vom Fehen Papier, scrap of paper, gefallen, um dessentwillen England alle ehrlichen Bemühungen, wieder ein freundschaftliches Verhältnis her- zustellen, zunichte gemacht habe. Wir wissen nicht, ob der Reichskanzler wirklich den Ausdruck gebraucht hat. Da er in berechtigter tiefer Erregung zu einem Manne gesprochen hat, der selbst das Scheitern aller friedlichen Bemühungen aufrichtig bedauerte, wird er es vielleicht selber nicht mehr wissen. Jedenfalls aber ist das Wort nicht in dem Sinne gebraucht worden, daß der Kanzler selber dem Vertrage, der die belgische Neutralität garan- tiert, seine Achtung versage. Das schließt schon die we- nigen Stunden vorhergegangene öffentliche Erklärung des Gegenteils im Reichstage aus. Gemeint konnte nur sein, daß für England ein Vertrag wie der von 1839 kein Heiligtum sei, zu dessen Schutz man vor keinem Weltkrieg zurückschrecke. Hatte doch Gresh selbst noch in der Unter- hausitzung vom 3. August beifällig den Satz aus einer Rede Gladstones vom 10. August 1870 verlesen, in dem dieser moralstolze Staatsmann die Ansicht als falsch und unpraktisch bezeichnete, daß die einfache Tatsache des Vorliegens einer Garantie jeden Teilnehmer ver- pflichte, ohne Rücksicht auf die besondere Lage, in der er sich befinde, der Garantie gemäß zu handeln. Ein Vertrag, der für Gladstone unter Umständen nur ein Stück Papier war, ist es erst recht auch für einen Gresh gewesen.

Der bündige Beweis dafür ist ja nun auch wenige Wochen nach der Unterredung zwischen dem Kanzler und dem englischen Botschafter Goshen durch die Brüsseler Funde erbracht worden, die dartun, daß anlang lange vor dem deutschen Einmarsch in Belgien zu deutsch- feindlichen, neutralitätswidrigen Akten verführt hatte. Daß diese Erkenntnis allmählich auch in dem uns feind- lichen Ausland Boden faßt, zeigt ein Brief des britischen Dichters Bernard Shaw, in dem es heißt: „Ich sagte, Menschen, die fast alle von einer geheimnisvollen Unruhe erfaßt schienen.“

In Heidrichs Mühle begann der Tag mit einem peinlichen Auftritt. Blasius, der die Nacht über nicht heimgekommen war, nachdem Wabi ihm abends den Auftrag Heidrichs entrichtet und als Antwort eine höf- liche Ablehnung bekommen hatte, „denn kein Laufbub bin ich nit, daß ich Feiertags um den Gemeinbediener umsuchen geh“... fand sich zur Morgensuppe mit ver- droffenem Gesicht wieder ein. Aber kaum hatte er ge-essen, so winkte ihn Heidrich zu sich in seine Stube.

„Blasius,“ sagte er ernst, „was soll das heißen, daß du mir den Gehorsam verweigert? Schon seit ein paar Tagen hab ich's bemerkt: Du bist nimmer der- selbe, der du warst. Jetzt weiß ich nit, bist's etwa auch du, der mir die andern Knechte verheißt, oder habt ihr euch alle drei von außen aufreden lassen gegen mich?“

Darauf schwieg Blasius trohig und sah absichtlich an dem Müller vorbei. Heidrichs Stirne färbte sich dunkelrot.

„Warum antwortest du nit, Blasius? Glaubst, ich laß mir Troß bieten?“

„Das haben andere vor mir auch getan,“ murmelte Blasius, „und Ihr habt's hingenommen. Ihr werdet wohl wissen, warum's so weit gekommen ist, daß Ihr nimmer Bürgermeister seid und Eure Mühle stehen lassen müßt. Wenn keine Schuld auf Euch wär, hättet Ihr's wohl nit ohne Widerstand hingenommen.“

„Ach so. Du meinst, ich hätte die Gewalt zu Hilfe rufen sollen? Ja, siehst, Blasius, nachher hätt's aber leicht bis zum Blutvergießen kommen können, und das eben hab ich den Friedleiten ersparen wollen. So wart ich lieber, bis sie wieder zu Verstand kommen. Du aber bist kein Friedleiten, sondern ein Altenauer und mein

Inzwischen herrschte an jenem Vormittag in Fried- leiten schwüle Gemütsstimmung.

Nicht bloß in der Natur, sondern auch unter den

daß der Vertrag von 1839 nicht das Papier wert ist, worauf er geschrieben wurde, und daß wir den Krieg auch erklärt hätten, wenn es diesen Vertrag gar nicht gegeben hätte. Aber jetzt gehe ich sogar noch weiter und behaupte, England hätte den Krieg auch erklärt, wenn zum Beispiel in dem Vertrage ein heiliges Versprechen enthalten gewesen wäre, nie das Schwert gegen Deutschland zu ziehen. Ich behaupte ganz ernsthaft, daß die englische Nation nur deshalb mit Sir Edward Grens Kriegserklärung einverstanden war, weil sie nicht haben wollte, daß Frankreich von Deutschland zerschmettert würde, und nicht etwa, weil sie sich auch nur im geringsten um ein Stück Papier gekümmert hat, und dann behauptete ich ferner und werde natürlich auf Widerspruch stoßen, daß wir Engländer eine große Schuld an Belgien abzutragen haben. Natürlich wird sich der insulare Engländer gar nicht vorstellen können, daß ein Engländer jemals eine Pflicht gegen einen Ausländer haben könne, die nicht in einem Vertrage genau formuliert sei, und er kann es nicht verstehen, daß ich wohl die Echtheit des Vertrages anzweifeln, aber gleichzeitig eine Dankeschuld der Engländer Belgien gegenüber anerkennen kann. Ich habe nie behauptet, daß diese unsere heilige Pflicht in diesem Vertrage formuliert war, und selbst wenn der ganze Vertrag eine Fälschung wäre, würde unsere Pflicht fortbestehen, weil Deutschland beweisen kann, daß die ganze belgische Defensive schon lange vorbedacht und vorbereitet war."

Weber der arme Goshen, der das zornige Kanzlerwort flugs berichtete, nach der biederer Grey, der seine Veröffentlichung im Blaubuch veranlaßte, hat sich eine solche Rechtfertigung desselben träumen lassen.

Amerikanisches Lob der deutschen Flotte.

Der amerikanische Rear-Admiral Fiske, einer der fähigsten und in seinen Urteilen vorsichtigsten Beamten des Marineministeriums der Vereinigten Staaten, sollte vor kurzem im Repräsentantenhaus-Ausschuß für Marineangelegenheiten der deutschen Marine als der „wundervollsten Organisation der Welt“ hohes Lob, das als sachmännisches Urteil eines Neutralen den Engländern recht unangenehm in die Ohren klingen wird.

„Wir würden wenigstens fünf Jahre gebrauchen, um unsere Flotte auf die Höhe der deutschen zu bringen“, erklärte der Admiral auf eine Frage des Abgeordneten Roberts. „Ich denke dabei nicht an Schiffe und Kanonen, sondern an die große Zahl anderer Dinge, die uns fehlen: wohlvorbereitete Pläne, disziplinierte Mannschaften, Minenleger und Sammler, Flugzeuge, Unterseeboote und alle die anderen Hilfsschiffe, die durchaus notwendig sind. In der deutschen Marine dienen Offiziere und Mannschaften, deren Väter und Großväter bereits unter derselben Flagge gedient haben. Mit der Muttermilch haben sie die Traditionen der Flotte eingefogen, und die Treue und der geradezu wissenschaftliche Eifer, mit welchem sie ihrer Pflicht nachgehen, haben ein ganz wundervolles Zusammenarbeiten ermöglicht, wie es in keiner anderen Marine der Welt existiert. Sie haben in Deutschland das vollkommenste Drillsystem, das man sich denken kann.“

Der Kaiser geht mit seiner Flotte hinaus und ist ein Teil von ihr. Der Korpsgeist hat nirgends seines gleichen, und das Resultat zeigen die wunderbaren Taten der ersten vier Monate dieses Krieges. Deutschlands Pläne sind zu jeder Minute „up to date“. Die Flotte führt genau jeden Befehl des Admiralstabes aus. Manche behaupten, daß wir es nie soweit bringen würden. Ich möchte das nicht sagen, aber zugeben muß ich, daß es uns große Mühe kosten würde, ein solches Vorbild zu erreichen. Wenn wir in den Krieg ziehen sollten, geschähe es geradezu aufs Ungefahr. An ein Zusammenarbeiten zwischen Flotte und Admiralstab wie in Deutschland wäre bei uns nicht zu denken. Die deutschen Pläne sind

Großknecht. Was geht dich mein Streit mit der Gemeinde an?"

Blasius schwieg.
„Und von welcher Schuld sprichst du?"
„Auch jetzt schwieg Blasius. Da trat Heidrich an sein Schreibpult und sperrte ein Schubfach auf. — „Ich sehe, du willst mir mit einmal mehr Red stehen“, sagte er dabei ruhig, aber bestimmt, „so wirst es wohl einsehen, daß ich einen solchen nie länger als Knecht haben mag. Da hast deinen Jahreslohn. Jetzt pack deine Sachen und mach, daß du fort kommst.“

Blasius strich schweigend das Geld ein. An der Türe wandte er sich noch einmal um und maß den Müller mit einem höhnischen Blick.

„So hochfahrig werest Ihr denen wohl mit antworten, die Euch fragen, wo Ihr die Nacht vom letzten Samstag habt verbracht, gelt Müller?"

Im nächsten Augenblick hatte er die Türe hinter sich zugezogen. Heidrich starrte ihm verständnislos nach. Dann blickte er verwirrt um sich.

„Jetzt weiß ich nit — bin ich närrisch worden, oder — ist's er" murmelt er.

Eine Viertelstunde später rief er die zwei anderen Knechte und Bikt.

„Den Großknecht hab ich entlassen, weil er widerspenstig war. Aber draußen steht der Hafer, der heute noch geschnitten werden muß, denn das Wetter wird sich nimmer lang halten. Nehmt die Sichel. Heut bin ich mein eigener Großknecht.“

Schweigend folgten sie seinem Geheiß. Aber er merkte es wohl: außer Bikt fehlte allen die rechte Freudigkeit zur Arbeit. Wie ein dumpfer Druck schien es auf ihnen zu lasten.

Inzwischen trug Kilian, den Wabi selbst noch abends zum Bürgermeister beschieden hatte, die Einladungen zu

lange im Voraus entworfen, vom Stab an die Flotte gesandt und von dieser wieder zurück an den Stab. Und diesem wunderbar ausgearbeiteten System, dieser Organisation des ganzen Betriebes verdankt Deutschland die großen Erfolge der ersten Monate des Krieges.

Die erstaunliche Wirksamkeit der deutschen Schiffe im Stillen Ozean ist meiner Ansicht nach nur diesem ausgezeichneten Zusammenarbeiten zuzuschreiben. Die deutsche Flotte hat dort dem Feind erheblichen Schaden zugefügt. Als der Krieg ausbrach, waren die deutschen Schiffe über den ganzen Ozean verstreut, aber trotz der großen Entfernungen fanden sich alle zusammen zu einer Flotte von bemerkenswerter Schlagfertigkeit. Keiner der Kapitäne wußte vorher, daß der Krieg ausbrechen würde, und keiner hätte ohne die Pläne des Generalstabes, die alle Eventualitäten in Rechnung gezogen, seine Schiffe in solch wirksamer Weise führen können. Es ist direkt wundervoll, welchen Schaden sie dem Feinde zugefügt, und wie sie auf eine Entfernung von 8000 Yards eine überlegene Streitmacht angriffen und zwei Schiffe, die größer waren als ihre eigenen, zum Sinken gebracht haben.

Auch über die Bedeutung des jüngsten Angriffes der deutschen Flotte auf die britische Küste sprach sich Rear-Admiral Fiske aus. „Wenn die Engländer“, sagte er, „eine genügende Anzahl von Unterseebooten gehabt hätten, hätten sie die Annäherung der deutschen Kreuzer vielleicht verhindern können. Es wäre allerdings, wenn die deutschen Schiffe sehr schnell gefahren wären, für die englischen Unterseeboote ein schweres Stück Arbeit gewesen, die deutschen Kreuzer abzuhalten.“ Die wahre Bedeutung des deutschen Angriffes auf die englische Küste erblickte der Rear-Admiral darin, daß die Deutschen versucht hätten, die englische Schlachtschiff-Flotte aus ihren Schlupfwinkeln in der Nordsee hervorzulocken und in solche Stellungen zu drängen, daß die deutsche Flotte sie leicht hätte angreifen können.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Großer Hauptquartier, 18. Jan. (W. B. Amtlich.) In der Gegend von Neuport nur Artilleriekampf. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

Bei La Boisselles, nordöstlich Albert, warfen unsere Truppen im Bajonettangriff die Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehölz südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere, 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnerwalde wurden mehrere französische Gräben erobert und die französische Besatzungen fast aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nördlich Pont-à-Mousson führte bei einer Höhe zwei Kilometer südlich Villerupt bis in unsere Stellung; der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschten starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gesechtstätigkeit behindern.

Südlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen, über den Wkra-Abschnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Nördlich der Weichsel keine wesent-

der für Nachmittag einberufenen Gemeinderatssitzung aus. Fast überall rief sein Erscheinen höhnische Verwunderung und ungläubiges Staunen hervor.

„Was? Für den Waldmüller läuft jetzt wieder um? Hast es denn vergessen, daß wir'n abgesetzt haben? Und gar jetzt — daß er sich nur so was traut, der Heidrich!“ hieß es überall.

Dann lasen sie die Einladungen und lachten zornig auf.

„Sagst, aber nein! Vermitteln wollt er in der Angelegenheit mit'n Baron! Neue Vorschläge hätt' er uns zu machen... ja was glaubt er denn, der hautschlechte Lump? Daß wir auf ihn hören wollten?“

Kilian zuckt zu allem verdroffen die Achseln.

„Ich hab'n nit gefragt. Wenn ich die Einladungen nit austragen wollt, gäb er mir die zwei Gendarmen mit, hat er gesagt.“

Der Wiesenbauer, dem die Einladung mitten im Orte zugestellt wurde, da er gerade beim Kaufmann zu tun gehabt, lachte giftig auf: „Die Gendarmen? Uj jegerl, die werden ihm bald anders zu Hilf kommen, als er denkt! Grad hab ich'n Beitelbauer gesprochen, der vom Altenauer Gericht zurückkommen ist...“ Seine Stimme wurde er flüsternd. „Ernst wird's, Leutn, und heut noch wird er was erleben, der saubere Waldmüller!“

Alle steckten die Köpfe zusammen und es begann ein langes Geflüster und Getuschel. Bis dann der Wiesenbauer den Vorschlag machte, zum Zeetisch zu gehen und diesen vor allem in Kenntnis zu setzen.

Der Zeetisch war über Laune. Er hatte gleich früh Martina aufgesucht, aber erfahren, daß sie nach Drachenberg gefahren sei. Auch hatte er die Nacht über kein Auge geschlossen, und fühlte sich heute wie zerschlagen vor Müdigkeit.

Rosel schlich mit verweinten Augen herum und wick

lichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Zakliczyn zwang unsere Artillerie durch konzentrische Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderen Schützengruppen. Die rückgängige Bewegung übertrug sich bei dem Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometer der Gegner seine vorderen Stellungen räumte und in unserem wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging. Hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf. In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefächte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 18. Jan. (W. B. Amtlich.) Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm aus dem großen Hauptquartier eingetroffen:

Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmestat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Uebermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat eine vierfache Ueberlegenheit entscheidend geschlagen haben, zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne.

Wilhelm I. R.

Berlin, 18. Jan. (W. B. Amtlich.) Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober 1914 die offene unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern beschossen, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbucht liegenden Hilfskreuzers „Kinsauce Castle“, Kapitän Crampton, wiederholt die Beschließung angedroht hatte.

Die russisch-türkischen Kämpfe.

Konstantinopel, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. — Ein Gefecht zwischen unserer und russischer Kavallerie westlich Choi floh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Die Kämpfe von Soissons.

Amsterdam, 18. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Str. Frkf.) Dem „Daily Chronicle“ wird aus Paris gemeldet, daß Flüchtlinge aus Soissons über die Gesechte von Rone Einzelheiten mitteilen. Der Kampf dauerte sieben Tage. Nach anfänglichem französischen Erfolg schlug dieser Erfolg im Tale von Chivres in das Gegenteil um, da die Franzosen mit Granaten aus deutschen Kanonen, die in dieser Gegend konzentriert waren, mörderisch überschüttet wurden. Die Deutschen schätzten die Anzahl der auf das Plateau von Bregny abgeschossenen Granaten auf 50 000. Hierdurch wurden die Franzosen genötigt, sich zurückzuziehen. Eine Abteilung französischer Infanterie, die bereits die ganze Nacht im Feuer gewesen war, empfing am 14. Januar den Befehl, bei Tagesanbruch über den Fluß zu gehen. Viele Mannschaften waren bereits seit zwei Tagen ohne irgend welche Nahrung und zahlreiche Mannschaften fielen vor Erschöpfung in den schlammigen Boden. Inzwischen dauerte der Granatregen an, die Geduld und der Mut der Mannschaften blieb jedoch unerschüttert. Eine Batterie empfing den Befehl, auf das nördliche Ufer der Aisne zu gehen, um den Rückzug zu decken. Diese Batterie feuerte weiter, bis nur noch einige Mannschaften, die die Geschütze bedienten, am Leben blieben. Der letzte Schuß wurde auf

schon zurück, als sie die vielen Leute sich dem Hof nähern sah. Aber die Nachrichten, welche sie brachten, übten eine wunderbare, belebende Wirkung auf Zeetisch aus. Also heute noch wollte man Heidrich in Haft nehmen! Wie gut jetzt, daß die Bachwirtin in Drachenberg war und bei der Heimkehr erst alles erfuhr! Ein Rest von Angst war doch in ihm gewesen vor ihr... Jetzt aber — was konnte sie der vollzogenen Tatsache gegenüber tun? Nichts! Und dem Beitelbauer verdankte er diesen raschen Erfolg. Dem Beitelbauer, dessen Verlobung, wie er erst jetzt erfuhr, aus sein sollte, der wieder zu haben war, wenn man es geschickt einzuleiten wußte.

Sein alter Plan, die zwei größten Riesenwirtschaften zu einem einzigen Riesenbesitz zu vereinigen, gewann wieder Leben.

Auch seine amtliche Stellung war jetzt klar und geregelt. Sobald der bisher als legal geltende Bürgermeister aus Friedleben entfernt war, trat er als ursprünglich gewählter Stellvertreter von selbst in dessen gesetzliche Rechte.

Die mußten auch die Behörden anerkennen. Mit einem Schlag fühlte sich der Zeetisch wieder jung und stark und mächtig. Er rief nach Rosel, daß sie Wein bringe für seine Gäste. Aber Rosel war nirgends zu finden, und das Gesinde insgesamt draußen auf den Feldern. So stieg er selbst hinab in seinen Keller und brachte Wein und Brot. Dann gab er seine Verhaltensmaßregeln: Gar nicht beachten die Einladungen. Wenn Heidrich bis Nachmittag noch nicht in Haft ist, dann mag er seine Sitzung nur allein abhalten mit dem Pfarrer und etlichen Dummen, wie z. B. dem Gral oder dem Kulmer. Viele würden sich nicht finden dazu nach den Nachrichten, die der Beitelbauer jetzt gebracht hatte. Und gegen den Baron natürlich: Widerstand wie bisher.

Kriegs-Abend

zum Besten der Kriegslürsorge
veranstaltet vom Gewerbeverein Schwanheim.

unter Mitwirkung der Herren Reallehrer Kahl aus
Darmstadt, N. Lensch aus Wiesbaden und der Ge-
sangvereine Concordia, Frohsinn, Liederkrantz
und Sängerkunst, sowie der Musikkapelle Raab.

am Samstag, den 23. Januar 1915

abends punkt 8 1/2 Uhr

im Saale der „Turnhalle“.

Vortragsfolge.

1. Marsch: „Die Welt in Waffen“ Kapelle Raab.
2. Ansprache des Vorsitzenden.
3. Vortrag: „Des deutschen Volkes Pflichten
und Hoffnungen im jetzigen Weltkrieg“ Herr Reallehrer Kahl.
4. Liedervortrag: a) „Wahlstatt“ Ges.-Verein Sängerkunst.
b) „Morgenrot“
5. Lichtbildervortrag, I. Teil: „Unsere Heerführer, ausziehende
Truppen, Deutschlands Einigkeit, Organisation und Erfolge unserer
Luftflotte, die Krieger im Felde, Wirkungen des Krieges, unsere
Flotte zur See und ihre Erfolge, Verwundeten- und Gefangenen-
Transporte, Lagepläne der Schlachtfelder usw.“ Herr N. Lensch.
6. Ouvertüre: „Der erste Brief“ Kapelle Raab.
7. Liedervortrag: a) „Es zog ein Reiter in
den Krieg“ Ges.-Verein Concordia.
b) „An der Weichsel“
8. Deklamationen: „Der Brief des Kriegers“, „Die
Kathedrale von Reims“, „Die Glocken von Gent“ Herr N. Lensch.
9. Liedervortrag: „Dragonerlied“ Ges.-Verein Frohsinn.
10. Lichtbildervortrag, II. Teil: „Das rote Kreuz im Dienste des
Heeres, Geschosswirkungen und Verwundungen durch Gewehr-
geschosse, Dum-Dum-Geschosse, Granatsplitter, ihre Verbände
und Heilung. Abreise der Schwestern zur Front, Liebesdienste
in der Feuerlinie usw.“ Herr N. Lensch.
11. Liedervorträge: a) „Dem Vaterland“ Ges.-Verein Liederkrantz.
b) „Niederländ. Dankgebet“
m. Orchesterbegleitung Kapelle Raab.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Rauchen verboten.

Aufruf

an die Hausfrauen!

In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll, unter wärmster
Billigung S. M. der Kaiserin in ganz Deutschland eine

Reichs-Wollwoche

stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für
unsere im Felde, und zwar hauptsächlich die im Osten stehenden
Truppen, die in den deutschen Familien noch vorhandenen über-
flüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren-
und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen
nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen, sowie Luche
eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unter-
jacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen. Gerade
an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf,
da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und
erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachver-
ständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe
von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz
für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Her-
stellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten
wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen wir der tätigen Mitarbeit aller
Frauen. Richtet Euch deshalb schon jetzt darauf ein, in Euren
Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen
zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen.
Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt! Nur diejenigen Fa-
milien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich
im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise
nicht zu beteiligen. Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans
Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehr-
lichem findet! Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und
hakt es bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichs-Wollwoche
vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türe klopfen.

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz für den Reg.-Bez. Wiesbaden:
v. Meißner.

Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine:

Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Kreis Höchst am Main:
Dr. Klaufer.

Die Zeit der Sammlung und das Lokal, in welchem die Sachen
abgegeben werden können, wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Schwanheim.

Stenographenverein

„Gabelsberger“

gegr. 1897 Schwanheim a. M. gegr. 1897.

Heute Abend pünktlich 9 Uhr
im Vereinslokal Leopold Gastell

Jahreshauptversammlung.

Um vollzähliges Erscheinen aller Mit-
glieder wird gebeten. Der Vorstand

Verloren

am Samstag gegen Abend ein 20
Mark-Schein. Abzugeben gegen Be-
lohnung in der Expedition. 102

Tüchtige Näherinnen

für Herrenhemden sucht

Frau Hartmann Wwe.
Tannusstrasse 30.

Mehrere

Tüchtige Näherinnen

für Herrenunterhosen gesucht.

Karl Paff

Neue Frankfurterstrasse 29.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Reiszeit, Verschleimung,
Nasarrh, schmerzenden Hals,
Reinshusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Kriegs- u. Privatpersonen ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende,
feinschmeckende Bonbons.
Packt 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 a, fein Porto
Ja haben in Apotheken sowie bei:
J. A. Peter, Coln., Neugasse.
Consumhaus Geschw. Döbel.

D.R.P.

ohne Luthfuge

Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-,
Silber- u. Optische Waren
am besten und billigsten?
Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Fahrradhandlung



Fahrräder, sowie sämt-
liche Ersatz- und Zubehör-
teile. Neu-Emaillieren und
Verlacken. Reparatur-
werkstätte für alle Fa-
brikate. Jede Reparatur wird
unter Garantie in 2-3 Tagen
ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Goldsteinstr. 4.

Schöne 3 Zimmerwohnung, direkt
am Walde zu vermieten. Näheres
9610 Alte Frankfurterstrasse 26.

Schöne 3-Zimmerwohnung. Neu-
zeit entsprechend, wenn gewünscht
auch Mansarde zu vermieten.
897 Näheres Neustraße 60.

3 Zimmerwohnung mit 1 oder 2
Mansarden, Bad, elektr. Licht,
Gartenanteil sofort zu vermieten.
1076 Näheres Hauptstraße 13

Schöne 4 Zimmerwohnung ab 1.
April zu vermieten. Tannusstr. 74.

Schöne 3-Zimmerwohnung mit 1
od. 2 Manf. in der Nähe d. Waldes
mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr.
Licht, Wasser, Bad versch. p. 15. Febr.
zu vermieten. Näh. Exped. 92 104

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nach-
richt, dass heute Morgen 8 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere
liebe gute Mutter, Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante

Frau Anna Müller

geb. Bolenz

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 39 Jahren sanft ent-
schlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jakob Müller u. Kinder.
Familie Carle.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1915.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 21. Januar 1915,
nachm. 4 Uhr vom Sterbehause Neustadtstrasse 2.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei der Be-
erdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer lieben guten Mutter,
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Dorothea Starrmann

geb. Wagner

sagen wir hierdurch allen Beteiligten wie auch für die vielen Kranz-
und Blumenspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Franz Starrmann und Kinder
Dorothea Wagner Wwe.

Schwanheim a. M., 18. Januar 1915.

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Elegante Damenstiefel mit u. ohne Lackkapp. von 6.50 an
Mod. Damen-Halbschuhe „ „ „ „ 4.95 an
Schlecke Herrenstiefel „ „ „ „ 7.50 an
Kamelhaarstoffschuhe „ „ „ „ 9.95 an
Filzsohnallenstiefel, Filz- u. Ledersohle, 36-42 „ 1.70 an

Boxstiefel

27-30

31-35

Derby und breite Form Mk. 4.40 Mk. 4.90

Ferner grösste Auswahl in: Schaftstiefel, Touristenstiefel,
warme Leder- und Stoffschuhe, Arbeitsschuhe, Holzschuhe.
Leder- und Stoffgamaschen.

Für unsere tapferen Krieger im Felde

empfehle:

Wasserdichte Westen warm gefüllt 6.75

Wasserdichte Westen mit Plüsch gefüllt . . . 11.25

(Ersatz für die teuren Pelzwesten).

Brustschützer, Leibbinden, Kopfschützer, Pulswärmer,
Leiber, Normal-Hemden, Unterhosen, Wollwesten,
Socken, Fusslappen.

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Ferdinand Maier

Frankfurt a. M., Fahrgasse 94.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit
Zubehör per 1. Februar zu ver-
mieten Hauptstraße 43.

Schöne 3-Zimmerwohnung, direkt
am Walde, zu vermieten.
Neue Frankfurterstrasse 48.

2x2 Zimmerwohnung an ruh-
teute zu vermieten.
80 Alte Frankfurterstrasse

Schöne große 3 Zimmerwoh-
nung mit allem Zubehör per sofort
vermieten. Näh. Gederstr. 9.